

Blackout-Vorsorge – Teil 5

Die Stadtgemeinde Feldbach beschäftigt sich schon seit längerem mit dem Szenario „Blackout“. Dazu läuft auch das Forschungsprojekt „Energiezelle Feldbach“. Wie auch in den letzten Ausgaben wird der österreichische Blackout-Experte Herbert Saurugg wieder Fragen dazu beantworten:



Herr Saurugg, wie sieht es mit der Gesundheitsversorgung aus?

H.S.: Ein heikler Punkt. Auch hier sind große Herausforderungen zu erwarten. Jedes Spital verfügt über eine Notstromversorgung. Aber das ist nur ein Teilaspekt, um die gewohnte medizinische Versorgung erhalten zu können. Gerade moderne Diagnostikgeräte wie MRT oder CT sind sehr stromhungrig und können dann oft nicht mehr versorgt werden. Aber es gibt auch viele andere Abhängigkeiten. Spitäler werden oft mehrmals täglich mit Medikamenten, Wäsche, Lebensmitteln, Medizin- und Sterilgütern, usw. beliefert. Zudem ist eine regelmäßige Entsorgung erforderlich, um einen reibungsfreien Betrieb gewährleisten zu können. Auch Küchen sind sehr energieintensive Bereiche.

In größeren Städten wird sich bei einem Blackout auch die Beleuchtung rasch als Problem herausstellen. Denn damit zieht man hilfeschende Menschen an. Da kann es dann ziemlich rasch eng werden, denn Spitäler sind in der Regel nicht dafür ausgelegt, zusätzliche Menschen zu versorgen. Dann kommt natürlich auch die Personalfrage hinzu. Kommt das Personal

überhaupt noch zur Arbeit, wenn es zu Hause schon Probleme gibt? Wie funktioniert der Verkehr, wenn keine Tankstellen mehr funktionieren? Und so weiter.

Daher wird es notwendig werden, den Spitalsbetrieb sehr rasch auf eine absolute Notversorgung umzustellen, um zumindest diese Leistung noch länger aufrechterhalten zu können. Da es auch danach noch ca. eine Woche lang dauert, bis Normalbetrieb herrscht, muss es uns gelingen, eine zumindest zweiwöchige dezentrale Gesundheits-(not)versorgung zu organisieren.

Damit der Spitalsbetrieb nicht völlig kollabiert sind eine Reihe von Maßnahmen erforderlich, die bisher kaum vorbereitet sind. Viele Patienten werden in die häusliche Pflege entlassen werden müssen. Zum anderen werden Evakuierungen, wie das bei anderen Ereignissen vorgesehen wäre, in diesem Fall nicht möglich sein. Eine Entlastung ist dort möglich, wo Angehörige die betreuten Personen für diese Zeit zu sich nach Hause nehmen, um sie selbst zu versorgen. Keine einfache Aufgabe, aber unverzichtbar. Ein weiteres großes Problem stellt der gesamte häusliche Pflegebereich dar. Auch die Pfleger oder das Essen auf Rädern wird dann nicht oder nur sehr eingeschränkt kommen. Hier ist die Nachbarschaftshilfe gefordert.

Gleichzeitig ist es notwendig, gerade für diese Menschen bereits jetzt Vorkehrungen zu treffen, indem Lebensmittelvorräte eingelagert und mit Nachbarn Absprachen getroffen werden.

Auch die Rettung wird nur mehr sehr eingeschränkt funktionieren. Man wird sie auch kaum rufen können. Hier sind die Bezirksverwaltungsbehörden gefordert. Denn viele Dinge im Gesundheitswesen lassen sich nur überregional organisieren. Das LKH ist ja

nicht nur für die Stadt da sondern für die gesamte Region. Auch Ärzte sind meistens überregional tätig. Ganz bestimmt die Apotheken. Auch hier ist mit massiven Versorgungsproblemen zu rechnen, da es keine Nachlieferungen geben wird. Besprechen Sie das daher auch mit Ihrem Hausarzt. Vor allem, wenn jemand auf lebenswichtige Medikamente angewiesen ist. Wie kann dann die Versorgung, wohl besser Vorsorge, für zwei Wochen sichergestellt werden?

Im Rahmen unseres Projektes haben wir im Sommer einen Workshop mit den verschiedenen Akteuren des Gesundheitswesens in Feldbach durchgeführt. Wir arbeiten nun daran, einige Maßnahmen für Feldbach vorzubereiten, um zumindest eine minimale Notversorgung sicherstellen zu können. Aber es wird noch einiges mehr notwendig sein, denn es geht um die ganze Region. Für jeden Einzelnen von uns bedeutet das, dass wir auch in diesem Bereich auf uns selbst und auf die Nachbarschaftshilfe angewiesen sein werden. Das, was wir heute tagtäglich gewohnt sind und oft ohne viel nachzudenken in Anspruch nehmen, wird während eines Blackouts nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich sein. Daher geht es auch um unsere Erwartungen. Wenn wir uns auf diese Situation einstellen, werden wir sie auch leichter bewältigen können.

Ich bin davon überzeugt, dass wir das in den nächsten fünf Jahren brauchen werden. Denn die Situation im europäischen Stromversorgungssystem ist weiterhin am Eskalieren. Niemand von uns möchte in eine solche Situation kommen. Ignorieren ändert aber nichts daran. Daher liegt es an uns, wie schlimm wir getroffen werden können. Gerade in Feldbach passiert bereits sehr viel, um dem entgegenzuwirken. Aber es kommt auf jeden Einzelnen von uns an. Packen wir es an!